**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 2 (1897)

**Heft:** 3

**Artikel:** Der ungeregelte Weidegang : eine Ursache des Zerfalls vieler unserer Hochgebirgswälder

**Autor:** Elbin, B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895094

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Bündnerisches

# Monatsblatt.

Nr. 3. Chur, März. 1897.

Erscheint den 15. jeden Monats. **Abonnementspreis:** franko durch die ganze Schweiz **Fr. 3. —**, im Ausland **Fr. 3. 60.**
Insertionspreis: Die zweigespaltene Petitzeile 15 Cts.

**Redaktion und Verlag: S. Meißer.**

## Der ungeregelte Weidegang.

### Eine Ursache des Zerfalles vieler unserer Hochgebirgswälder.

Von B. Eblin, Forstwirt.

Der Holzwuchs ist die erste Grundlage aller alpinen Kultur und die Waldwirtschaft ist zu einem der wichtigsten unserer alpinen Wirtschaftszweige geworden. Nur dann aber erfüllen die Wälder ihre wichtige Rolle im Haushalte unserer Hochgebirgsbewohner, wenn sie nach Areal, Verteilung und Bewirtschaftung mit den verschiedenen Zweigen der alpinen Bodenkultur im Gleichgewichte stehen.

Dies ist heute nicht der Fall. Kurzsichtigkeit und Eigennutz haben im Laufe von Jahrhunderten die forstlichen Verhältnisse in unsern Alpengegenden einem Zustande entgegengeführt, der von einem normalen weit entfernt ist und es wird Jahrzehnte und mancherorts vielleicht Jahrhunderte dauern, bis unsere Forstwirtschaft, bald mit vielen, bald mit geringern Opfern, im Interesse einer allseitig gesunden Bodenkultur geordnet sein wird.

So muß es denn von besonderem Werte sein, zunächst diejenigen Faktoren kennen zu lernen, welche mit einer rationellen Alpenkultur, speziell mit einer geordneten Forstwirtschaft im Widerspruch stehen. In dieser Hinsicht sei vor allem auch der ungeregelte Weidgang in unsern alpinen Waldbeständen erwähnt.

Die Schädlichkeit der ungeregelten Ausübung der Viehweide für den Wald ist eine in ihrer Allgemeinheit schon längst bekannte Thatsache, und es reichen bezügliche normierende Gesetzes-

bestimmungen in der ebenern Schweiz um 500 und mehr Jahre zurück. Auch im Gebirge treffen wir bezügliche Verordnungen der Gemeindebehörden aus früheren Jahrhunderten. Im Großen und Ganzen jedoch herrschen im Weidewesen unseres Hochgebirges mancherorts noch die gröbsten Mißstände, und es lastet der ungeregelte Weidgang noch schwer auf unsern Alpenwäldern. Ja, man wird uns nicht der Übertreibung beschuldigen können, wenn wir den Weidgang nicht nur als eine Ursache der schlechten Hochgebirgswälder im Allgemeinen bezeichnen, sondern geradezu als eine Hauptursache auch des noch andauernden Sinkens der Baumgrenzen in unsern Hochthälern.

Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts zogen patriotisch gesinnte Männer gegen den ungeordneten Viehtrieb zu Felde, die im Volke vielverbreitete Ansicht widerlegend, daß eine Verwilderung der Alpennatur es sei, welche den Rückgang unserer Alpenweiden und Alpenwälder bedingt habe, betonend, daß gerade das umgekehrte der Fall sei. Arge wirtschaftliche Mißstände vergangener und jetziger Zeiten, sagten diese Männer, sind die Ursache des Rückganges im Ertrage unserer Alpen, des Rückganges unserer Bergwälder, Ursache auch der Verarmung, Entvölkerung und Verödung unserer Hochthäler, und unter diesen Mißständen ist einer der schlimmsten der ungeregelte Weidgang in unsern Wäldern.

Im Folgenden möge der ungeregelte Weidgang in seiner Beziehung zum Verfall unserer Hochgebirgswälder etwas näher ins Auge gefaßt werden. Sehr treffend schreibt (im „Neuen Sammler für Bünden") schon im Jahre 1812 Podestà Albertini, welcher Erhebungen über die Ursachen des Waldrückganges in Bünden gemacht hatte: „Alle eingegangenen Berichte stimmen darin überein, daß die Abnahme der Wälder hauptsächlich dem Weidgang in denselben zuzuschreiben ist."

Diesen Einfluß des Viehtriebes im Einzelnen zu besprechen, das Verhalten der verschiedenen Holzarten zum Bisse der verschiedenen Viehgattungen näher zu untersuchen, würde hier viel zu weit führen. Weit verderblicher als der Weidgang des Großviehes ist für die Holzpflanzen, wie bekannt, der naschhafte Biß des Schmalviehes.

Welchen Schaden die Ziegen, diese „gehörnten Förster", in den Alpenwäldern anrichteten und noch anrichten, das entzieht sich jeder genauern Berechnung, da sie auf Kahlschlägen jede natürliche Ver-

jüngung in ihren Keimen zu vertilgen im Stande sind. Mit den Ziegen wetteifern im Zerstörungswerke viele Tausende von Bergamasker-Schafen, welche alljährlich von Ende Mai an in unsere Alpen hinauf wandern und auf ihrem Marsche durch die Waldungen und noch häufiger in den sogenannten Schneefluchten, diesen obersten Waldgebieten, in die bei schlechtem Wetter die Herden getrieben werden, heißhungrig über die jungen Pflanzen herfallen und die Jungwüchse zerstören.

Die Folgen andauernden Weidganges der Ziegen und Schafe wurden im Sommer 1893 in zwei Waldbeständen des Averser Oberthales untersucht, von welchen der eine eine frühere Ziegenweide, der andere eine frühere Schafweide war, in den aus Lärche und Arve gebildeten Letzi- und Capettabeständen. Es ergab sich dabei für diese Waldbestände die Thatsache, daß Ziege sowohl als Schaf im Laufe längerer Zeitabschnitte im Stande waren (heute ist das Schmalvieh aus diesen Wäldern ausgeschlossen) die Verjüngung der Lärche wie der Arve gänzlich zu verunmöglichen und infolge dessen die Bestände dieser Holzarten im Laufe der Zeit dem Verfalle entgegenzuführen. Der stete Biß des Schmalviehes hat hier nach und nach den Wald einem Zustande entgegengeführt, der uns darüber nicht im Zweifel lassen kann, daß vor allem die Arve, dieser kostbare Baum des Hochgebirges, in genanntem Thale dem Aussterbeetat entgegengeht, wenn nicht durch das Mittel der Anpflanzung bald und kräftig eingeschritten wird. In den Waldbeständen des Oberavers dürfte für die Arve sämtlicher durch die zahlreichen Feinde der Arven-Nüßchen aus der Tierwelt verursachte Schaden, im Vergleich zu dem in vergangener Zeit durch das Schmalvieh und in Capetta noch heute durch das Großvieh verursachten, beinahe außer Betracht fallen. In andern Alpenthälern haben wir ähnliche Verhältnisse wie im Avers. Trotz dieser Thatsachen aber möchte man oft nur zu gern den Nußhäher und seine Amtsbrüder für den Rückzug der Arvenbestände unseres Hochgebirges verantwortlich machen.

Soweit über den innern Zerfall unserer alpinen Waldbestände. Hand in Hand mit diesem geht ein Sinken der obern Baumgrenzen in unsern Hochthälern. Auch für diese letztere Erscheinung dürfen wir die ungeregelte Ausübung der Viehweide zum guten Teil verantwortlich machen. Es mag auch dieser Vorgang vielleicht am besten an einem speziellen Beispiele erläutert werden.

Betrachten wir die knorrigen, gedrungenen Wuchsformen der obersten Grenzzone eines alten Arvenwaldes. Kaum wird der Laie eine solche Baumgrenze vor Augen haben ohne unwillkürlich an eine Verwilderung der Hochgebirgsnatur zu denken. Und dennoch erklären sich auch diese Waldbilder hinreichend als eine Folge ungeordneten Viehtriebes. Die zunächst in die Augen springenden Merkmale einer solchen Arvengrenze: der oft völlig blosgelegte und mannigfach gewundene Wurzelstock, der knorrig kurze Schaft, das zerzauste und oft schon völlig abgestorbene Kronenwerk, kurz das ganze, äußere Gewand dieser Zone, sind zwar der Ausdruck der rauhen Natur der Hochalpen, sie sind aber nicht der Ausdruck einer „veränderten", schlechter gewordenen Alpennatur. Die große Anpassungsfähigkeit der Arve an die Bodenverhältnisse, das hohe Lebensalter, das dieser Baum zu erreichen vermag und die Unverwüstlichkeit des Arvenholzes erklären uns das Sonderbare einer solchen obersten Arvengrenze vollständig.

Wenn dann während langer Zeitabschnitte das Weidevieh in diesen Gebieten allen entstehenden Jungwuchs bis auf das letzte Keimpflänzchen vernichtet, so tragen hieran das Klima und auch der Arvenwald keine Schuld. Und wenn dann mit demjenigen Windstoß, der einen der obersten Vorposten des Baumwuchses endlich zu Boden wirft, die oberste Baumgrenze für das betreffende Gebiet um 10, 20, 30 oder mehr Meter sinkt, weil kein nachwachsendes Jungholz in die Lücke tritt, ist es dann die „verwilderte Hochgebirgsnatur", die daran Schuld trägt? Ist nicht vielmehr der Älpler der Schuldige, indem er durch ungeregelte Ausübung der Viehweide nach und nach den Wald, sein kostbares Kleinod, dem Untergange preisgiebt!

Die Schädlichkeit des ungeregelten Weidganges für die Alpenwälder wird uns besonders klar, wenn wir den Zerfall der Bannwaldungen unseres Hochgebirges etwas näher studieren. Auch diese während Jahrhunderten jeder Holznutzung verschlossenen Waldungen sind in unserm Gebirge vielfach verschwunden oder dem Verschwinden nahe. Wie ist dies möglich? Läugnen wir doch die schlechter gewordene Hochgebirgsnatur* des Entschiedensten! Diese Frage hat man schon lange gestellt und ebenso lange ist sie schon beantwortet.

„Wenn der Weidgang nicht völlig aus den Bannwäldern ausgeschlossen wird, so kann auch in diesen gebannten Revieren kein Nach-

* Als Haupt- und primäre Ursache des Zerfalles der Alpenwälder.

wuchs aufkommen: in dem allen Jungholzes mangelnden Walde faulen die überalten Stämme auf dem Stocke oder fallen vom Wind; dann öffnen sie den Schneelawinen freien Lauf und — plötzlich wird ein solcher Bestand, den man als ewigen Schirm ansah, niedergeworfen!" Ebenso kurz als zutreffend charakterisiert uns mit diesen Worten Podestà Albertini den Prozeß des Zerfalles unserer ehemaligen Schutzwälder. Geben wir Albertini weiter das Wort. „Vielleicht hat keine Gegend in Bünden", schreibt genannter Autor, „so strenge Forstgesetze wie das Oberengadin. Die meisten Wälder sind daselbst im Bann, beträchtliche Bußen drohen dem Waldbeschädiger, es ist verboten von einem Dorfe zum andern mit Holz, sogar mit verarbeiteten Holzgeräten zu handeln, und dennoch nehmen diese Wälder zusehends ab. Nicht nur sieht man keine so großen Stämme mehr wie vor Zeiten, sondern es findet auch fast kein Nachwuchs junger Bäume statt, so z. B. in der Ebene von Samaden gegen Pontresina hin, Flatz genannt. Aufmerksame Beobachter sehen hierin keine Verwildung des Klimas, sondern die ganz natürliche Folge des Ziegenweidganges, denn an solchen Stellen, wo keine Ziegen hinkommen, wachsen die jungen Bäume so dicht auf, daß sie einander im Wachstum hindern."

In ganz ähnlicher Weise spricht sich fünf Jahre später Graf Hieronymus von Salis-Soglio über die Schädlichkeit des Weidganges in den Bannwaldungen aus (Riflessi intorno alla conservazione dei boschi in un paese di montagna 1817): „Ich muß bemerken", schreibt Graf Salis, „daß auch die in Bann erklärten Wälder nicht mit derjenigen Sorgfalt und mit genügender Rücksicht auf das hohe Interesse gepflegt werden, das sie für die Gemeinden, Korporationen und Privaten, denen sie gehören, haben und das ihnen vernünftigerweise entgegengebracht werden sollte."

„Auch wird dem Jungwuchs in den Bannwäldern nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt. Man läßt darin das Vieh weiden und besonders die Ziegen, deren Biß den zarten Pflänzchen und jungen Trieben bekanntermaßen tödlich ist. Auf diese Weise verursacht man in Folge Fehlens eines bessern Forstsystems allmälig den den Untergang gerade derjenigen Wälder, welche man erhalten wollte."

Diese Thatsache des Verfalles der alpinen Bannwaldungen nun, hat man merkwürdigerweise dazu benützen wollen, den allerdings mißglückten Beweis dafür zu liefern, daß die Schöpfung der Bannwälder die Ursache des Verfalles vieler Hochgebirgsforste sei! Ist denn ein ungeordneter Viehtrieb während Jahrhunderten ein notwendiger Zubehör zum Bannwaldtitel? doch gewiß nicht.

Gewiß sind viele auch gebannte Gebirgswälder verschwunden, aber nicht deshalb, weil in ihnen das alte abgehende Holz, wenn auch zwecklos, vor der Axt geschützt wurde, sondern weil ihr nachwachsendes Jungholz vor dem Weidvieh während Jahrhunderten nicht geschützt war.

Eine bessere Ordnung im Weidewesen unserer Alpenthäler ist unerläßlich. Gewiß wird es keinem Forstbeamten einfallen, unsere Hochgebirgswälder dem Weidgang abschließen zu wollen, ist ja die Waldweide eine höchst umfangreiche und unentbehrliche Nutzung für den Älpler. Es ist aber dringend erwünscht, daß der Weidgang in unsern Bergwäldern geregelt werde. Möchten daher Behörden und Forstbeamte sich Hand bieten zu besserer Regelung des Weidganges in unsern Alpenwäldern, damit die in manchen Thalschaften bedauerliche Mißwirtschaft immer mehr und mehr einer geordneten Forstwirtschaft Platz mache im Interesse des Landes und unsern Alpenthälern zur Zierde.

---

## Eine politische Rolle der Knabenschaften im 18. Jahrhundert.

In Zeiten politischer Aufregung spielten im vorigen Jahrhundert noch die Knabenschaften oft bei Landsgemeinden in terroristischer Weise eine bedeutende Rolle, wenn sie nicht in Parteien gespalten waren. Im Prätigau, Oberland, Engadin und anderwärts bildeten sie gleichsam die Leibwachen von Parteihäuptern. Der sogen. „Heerochse", d. h. der Stärkste dieser Wache, in vielen Fällen der Hauptmann der Knabenschaft, begleitete dann unter Zuzug einer Anzahl seiner Leute jene Parteiführer, wenn sie an Landsgemeinden auftraten, oder auch sich in gegnerische Ortschaften, z. B. zu Gerichtssitzungen begaben. Bei solchen Anläßen kam es, wie z. B. 1728 und 1762 im Prätigau, zu furchtbaren Raufereien mit den Knabenschaften anderer Gemeinden, infolge deren mehrere Personen das Leben verloren. J. A. Sprecher.